

NUR EIN ABSCHIED

ROMAN



LENA NEVE ANNA CAVELIUS

LENA NEVE | ANNA CAVELIUS

NUR EIN ABSCHIED

Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über dnb.dnb.de abrufbar.

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß §44b UrhG („Text und Data Mining“) zu gewinnen, ist untersagt.

© 2026 Lenka Freytag
www.aec-productions.de/books/nureinabschied

Idee: Lenka Freytag
Text: Anna Cavelius
Korrekturat: Margarita Chiari

Bildnachweis:
Cover: Nadia Gasmi, nadiagasmi.com
Coverbild: Nadia Gasmi

Layout & Satz: Janette Schroeder, wortundart.de
Gesetzt aus der EB Garamond und Playfair Display

Verlag: BoD - Books on Demand GmbH, Überseering 33, 22297 Hamburg, bod@bod.de
Druck: Libri Plureos GmbH, Friedensallee 273, 2276 Hamburg

ISBN: 979-3-978-3-9828533-0-7

Für Max und Tamina
– *Lena Neve*

Für Jakob und Benedikt
– *Anna Cavelius*

*„Ich bin hier.
Du musst keine Angst haben.
Alles ist gut.
Ich liebe dich.“*

Als der Helikopter zur Landung ansetzt, schüttelt Gyuri leicht den Kopf. Das alles kann nicht sein. Nicht heute, nicht hier. Niemals.

Plötzlich taucht dieses Bild wieder vor ihm auf. Wie er sie findet. Wie er Tara findet. Sie liegt in der Wiese, etwas abseits von dem Feldweg. Ihr Reitweg. So oft sind sie auf ihm entlang geritten. Tara leuchtet. Sie liegt auf dem Bauch, den Kopf seitlich auf ihr Handgelenk gebettet. Ihr langes Haar nach hinten ausgebreitet wie ein Fächer. Es sieht aus, als wäre sie von irgendwo weit oben herabgeschwebt und hätte sich aufs Gras gelegt für einen kurzen Schlaf. Das eine Bein leicht angewinkelt, das andere gestreckt. Als wollte sie sich ein paar Minuten ausruhen, bevor ...

∞

Bevor was?

Bevor sie wieder auf ihr Pferd steigt und langsam zurück zum Stall reitet. Zu ihm, zu Gyuri, der wartet. Auf sie. Auf sie beide, auf ihren ersten gemeinsamen Abend. Die erste gemeinsame Nacht.

Zu Gyuri, der den runden Tisch gedeckt hat mit Brot, Käse, Oliven und einer kleinen Schale Erdbeeren. Tara mag Erdbeeren, diese hier sind klein und süß. Weil der Tisch wackelt, fischt Gyuri vom

unteren Regalbrett über der Spüle seiner Küche die Pappschachtel mit den Kaffeefiltern heraus. Er reißt ein Stück von der Verpackung ab und klemmt es zusammengefoldet unter den Wackeltisch. Jetzt steht er fest. Bedächtig faltet er eine Papierserviette zu einem Dreieck und legt sie unter ein Besteck. Ihr Messer, ihre Gabel.

Gyuri lächelt.

Hier wird sie sitzen, über diesen Teller gebeugt, auf diesem Stuhl. Es ist die bessere von den beiden Sitzgelegenheiten in seinem Zimmer. Für sich hat er den Hocker an den Tisch gestellt, der normalerweise als Nachttisch neben seinem Bett dient. Das Stroh auf der Sitzfläche ist schon zerrupft. Aber das macht nichts. Sie würden essen, sich ansehen, wie immer miteinander sprechen, miteinander schweigen, lachen. Ja, sicher lachen. Tara findet immer früher oder später einen Grund zu lachen, für ihr ein wenig dunkles, glucksendes Lachen.

Danach würde er noch Nudeln und rotes Pesto servieren. Er dreht sich zu der Kochplatte auf dem Küchenschrank. Hier steht der große Topf mit dem schon dampfenden Nudelwasser. Und es gäbe eine Flasche Bier oder zwei. Alles perfekt vorbereitet, für einen perfekten Abend. Doch plötzlich hört er die Stute, ihr Pferd. Er stockt, schaut auf und dreht sich zur Tür. Die zweite Serviette schwebt zu Boden.

∞

Flamenca ist panisch. Sie wiehert schrill, ihre Hufe klappern auf dem Boden. Gyuri läuft ihr entgegen. Das Tier ist erregt, rollt die Augen, ein Zittern läuft über seinen Hals, es schnaubt, versucht zu steigen. Er versucht ruhig zu atmen.

„Ruhig, Flami, ho.“ Beherzt greift er nach dem herabhängendem Zügel und schüttelt ihn leicht zur Beruhigung. Flamenca tänzelt weiter aufgeregt und Gyuri schüttelt weiter locker den Zügel.

„Ruhig, ganz ruhig“, hört er sich sprechen.

Wo ist Tara, möchte er sie fragen.

Aus dem Augenwinkel sieht er Gianni, den Stallknecht, herbeihumpeln. „He, was macht die Flami hier so allein?“

„Gianni, bitte. Bring sie in ihre Box und gib ihr eine Kleinigkeit, damit sie sich beruhigt. Ich geh nachsehen, was da los ist.“

„Ja, aber ...“

„Kein Aber, Gianni, mach es bitte. Ich bin gleich wieder da.“

Er lässt den älteren Pferdepfleger stehen, sieht noch aus dem Augenwinkel, wie dieser die Zügel fest in die Hand nimmt und die widerstrebende Flamenca unter beruhigendem Gemurmel in die Stallgasse führt.

„Komm, mein Mädel, komm. Wird alles wieder gut.“

∞

Gyuri rennt um das Gebäude. Neben der Scheune, in der Heu- und Strohballen aufgetürmt sind, steht sein Fahrrad an der Wand. Er reißt es an sich, steigt auf und tritt im Stehen in die Pedale. Nach den ersten hundert Metern beginnt er die Gegend links und rechts des Reitwegs zu scannen. Nach gut einem Kilometer sieht er in etwa 100 Metern Entfernung in Richtung Wald etwas Helles auf der Wiese, über der allmählich das Tageslicht zu schwinden beginnt. Es ist Taras heller Pulli, der in dem rötlichen Licht unwirklich strahlt. Gyuri bremst, wirft sein Rad auf den Weg und läuft so schnell er kann. Als er bei dem Mädchen ankommt, ist er außer Atem und erstarrt kurz. Vor ihrem Gesicht bricht er in die Knie. Taras Gesicht, blass und wie gemeißelt.

Er flüstert heiser: „Nein.“ Seine Hände zittern, als er scheu ihre Schulter berührt. Und wieder: „Nein, nein, nein.“ Vorsichtig dreht er sie auf den Rücken und beugt sich über sie. Er hört den Hauch ihres Atems an seinem Ohr. Legt ganz leicht seine Hand auf ihren Bauch, Taras Zwerchfell hebt und senkt sich, schwach. Zum Glück. Aber sie ist ohne Bewusstsein, die Augen sind geschlossen, die Lippen leicht geöffnet. Als wollte sie noch etwas sagen. Da sieht Gyuri

ein dünnes rotes Rinnsal aus ihrer Nase laufen, das langsam zu ihrem Ohr rinnt. Ein Stöhnen entringt sich seiner Brust. Dann tastet er in der Hosentasche nach seinem Handy und wählt den Notruf. Nein, nein, nein. Ein Schluchzen entfährt ihm, als er in der Warteschleife landet: „... aktuell sind alle Abfrageplätze belegt. Bitte bleiben Sie in der Leitung.“ Er beißt die Zähne zusammen.

Nach einer endlos erscheinenden Minute meldet sich eine männliche Stimme: „Hier ist der Notruf für Feuerwehr und Rettungsdienst. Was ist passiert?“

„Hallo? Eine Freundin hatte einen Reitunfall ... Sie, sie heißt Tara. Tara Hajek. Sie wacht nicht mehr auf. Können Sie, können Sie kommen? Bitte. Hier ist Gyuri Tornai.“

„Ist die Patientin bei Bewusstsein?“, fragt der Mann in der Leitstelle ungerührt.

„Nein.“

„Atmet sie?“

„Ja.“

„Können Sie irgendwelche Verletzungen sehen?“

„Ja, sie blutet aus der Nase ...“

„Alles klar. Können Sie mir sagen, wo Sie sich befinden?“

„Ungefähr einen Kilometer nordöstlich von der Reitanlage Sankt Katharinen in Chur. Sie liegt da, am Reitweg. Ganz in der Nähe.“ Gyuris Stimme bricht.

„Ja“, sagt der Telefonist. „Ich kann Ihr Handy orten.“

Gyuri schaut voller Sorge zu Tara, die unverändert daliegt, als ob sie schläft.

„Hören Sie?“

„Ja, ja, klar.“

„Bitte machen Sie auf sich aufmerksam, wenn Sie den Rettungswagen sehen.“

„Okay.“

„Trauen Sie sich zu, die Patientin in die stabile Seitenlage zu drehen?“

„Ich, ich denke schon. Ja.“ Gyuris Stimme zittert.

„Dann machen Sie das bitte und beobachten Sie die Patientin weiter. Ändert sich irgendetwas an ihrem Zustand, vor allem, wenn sie nicht mehr atmen sollte, bitte nochmal anrufen. Die Rettung sollte in zirka acht Minuten bei Ihnen sein!“

„Ja, okay. Mach ich.“

Gyuri starrt auf sein Handy, schüttelt den Kopf, steckt es ein und geht hinter Tara in die Knie. Vorsichtig versucht er, ihren Oberkörper so zu drehen, dass der unten liegende Arm sie abstützt. So hat er es mal gelernt vor der Führerscheinprüfung. Ist eine Weile her. Der Arm fühlt sich aber merkwürdig schwer an und Gyuri lässt ihn lieber so wie er ist. Vorsichtig greift er jetzt ihr anderes Handgelenk und versucht die Hand unter ihre Wange zu legen. Als er Taras oberes Bein ergreift, um den Oberschenkel weiter hochzuziehen, fällt sie wieder nach vorne auf den Bauch.

„Komm, Tara, wir schaffen das“, murmelt Gyuri mit zusammengebissenen Zähnen. Schließlich gelingt es ihm, sie so zu drehen, dass sie nicht mehr umfällt, und winkelt ihren Oberschenkel an. Er atmet aus und setzt sich neben sie. Zuckt zusammen, als er mit den Rücken seiner Finger ihre kühle Stirn berührt. Ihre Wimpern werfen zarte Schatten auf ihre Wangenknochen. Gyuri blickt sie an: „Wach auf, Tara, komm schon. Bleib hier. Bitte.“ Eine leichte Brise fährt durch sein Haar, sodass es ihm in die Stirn fällt. Kurz schaut er, woher dieser Wind plötzlich kommt. Schlägt das Wetter um? Doch nein, alles ist ruhig. Bis auf das Gezwitscher, das er aus dem nahen Wald hört. Die Vögel verabschieden diesen Tag.

Gyuri schließt die Augen.

∞

Er sieht Tara, die kurz in sein Zimmer blickt. Sie lächelt. Ihr dunkles, welliges Haar fällt weich über die Schultern. Mit den Fingern streicht sie sich eine Strähne hinters Ohr, beugt sich kurz in den

Raum und sieht sich um. So, als ob sie sein Zimmer ganz am Ende der Stallgasse noch nie gesehen hätte. Sie nickt unmerklich und zieht sich wieder zurück. Gyuri betrachtet sie und wischt sich die Hände an einem Küchentuch trocken. Er ist so verliebt in dieses Mädchen, dass es fast wehtut. Sie trägt eine dunkelblaue Jeans und einen weichen, hellen Wollpulli über ihrem schmalen Oberkörper. Tara tritt auf ihn zu, bis sie direkt vor ihm steht, und legt ihre Hände an seine Schultern. Er riecht den Duft ihres Haars – frisch gemähtes Gras und Orangenblüten.

„Ich will nochmal kurz mit Flami raus, okay? Nur eine halbe Stunde.“ Ihr Gesicht ist vor ihm, und ihre Augen blicken ihn so direkt und neugierig an wie immer. Gyuri hat das Gefühl zu schmelzen. Er lächelt, senkt seinen Kopf, nimmt ihre linke Hand und legt sie auf sein Herz.

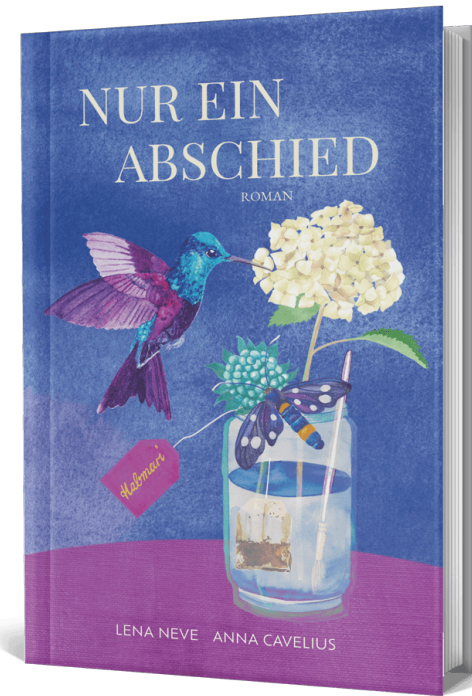
„Wie ihr wünscht, Prinzessin.“

Tara lacht und legt ihre Stirn an seine. Beide schließen kurz die Augen, bleiben ein, zwei Atemzüge so stehen. Als Gyuri seine wieder öffnet, sieht er, wie sie sich lächelnd umdreht. Ihre Gedanken sind schon bei ihrem Pferd und ihrem Ausritt. Kurze Zeit später hört er Flamencas Hufe klappern und wie Tara leise mit ihr spricht. Er tritt in den Türrahmen, immer noch das Küchentuch in der Hand, und geht den beiden langsam hinterher. Flamenca trägt für den kurzen Ausflug einen Zaum ohne Gebiss und keinen Sattel. Draußen schwingt sich Tara auf ihre Stute. Langsam gehen die beiden los. Kurz dreht sich das Mädchen um und winkt. Er hebt die Hand, verharrt kurz, dreht sich um und geht zurück, um weiter den Tisch zu decken.

∞

...

Willst du wissen, wie es weiter geht?



**Hol dir jetzt den Roman
„Nur ein Abschied“ – wenn die Liebe
lebendiger als der Tod ist**
von Lena Neve, Anna Cavalius

ISBN 978 3695 7009 98
Taschenbuch 14,- €